

Intelligent Reduzieren - Nachlese
Designsymposium trifft EthikForum
Herbst / Winter 2010

FHV SYMPOSIUM

Das 6. Designsymposium und zweite EthikForum im Tandem



Roland Alton-Scheidl
Veranstaltungsorganisation

Das Designsymposium an der FH Vorarlberg bearbeitet jährlich aktuelle Fragestellungen der Gestaltung. Diese kennt die Reduktion als wichtiges Instrument der Verdichtung und Konzentration, nicht nur in der Produkt- und Mediengestaltung, sondern etwa auch in der Architektur.

Das EthikForum Vorarlberg ist ein Ergebnis des Diskurses im EthikNetzwerk Vorarlberg. Dieses versteht sich als Plattform für ethische Fragestellungen, auf welcher sich unterschiedliche Organisationen vernetzen, Veranstaltungen gemeinsam planen und durchführen. Die inhaltlichen Schwerpunkte der Veranstaltungen lagen bisher auf wirtschaftsethischen Themen und einer „Ethik des guten Lebens“.

Das Ziel für 2010, mit einem aktuellen ethischen Thema ein möglichst breites Publikum zu erreichen und das Themenfeld zu erarbeiten ist mit unseren Partnern gut gelungen. Mit über 300 Anmeldungen konnten wir eine Steigerung von 100% gegenüber dem Vorjahr verbuchen. 250 TeilnehmerInnen, davon über 70 SchülerInnen unterschiedlicher Schultypen diskutierten, nahmen Eindrücke, innovative Ansätze und Erkenntnisse aus Vorträgen und Workshops mit. Die Pausen boten Gelegenheit zum Austausch bei fairem Kaffee, Ländle Apfelsaft und Ribl. Der EthikMarktplatz zeigte zukunftsweisende Initiativen und Unternehmungen, etwa das private Carsharing Caruso, die Arbeit der Landschaftsarchitekten Gruber und Haumer, die Morgenland-Initiative in Liechtenstein, Coworking in Vorarlberg oder die Projekte von Kairos. Ausstellungen, Ruheräume oder ein Spaziergang machten die „intelligente Reduktion“ vor Ort erfahrbar. Die Zusammenarbeit mit dem Medienpartner VN und die Bespielung mehrerer Web-Plattformen und Social Media Channels sorgten für eine entsprechende Begleitung.



Michael Willam
Leiter EthikCenter Vorarlberg

Eine Nachlese zum Doppelsymposium ist nun gedruckt und halten Sie in Händen, die Texte und weitere Materialien finden Sie im Internet unter www.fhv.at/symposium2010, ebenso die Videoaufzeichnungen der Vorträge des Ethikforums. Damit haben wir für weitere Auseinandersetzungen 2011 sowohl für ein siebtes Gestaltungssymposium (voraussichtlich zum Thema „Do It Yourself“) als auch in einem nächsten Ethikforum ein gutes Fundament geschaffen.

Danke an alle Vortragenden und Beteiligten, die zum Gelingen des Symposiums beigetragen haben!



Gestalter sind geübt zu verdichten: beim Entwurf eines Plakates, beim Schneiden einer Videodokumentation oder dem Zeichnen einer Karikatur. Auch Designerinnen und Architekten gehen sorgsam mit Materialien um und sind bemüht, Menschen im Mittelpunkt zu sehen und diese mit guten Werkzeugen, klaren Medien oder einer praktischen Behausung zu beglücken. Dies sollte auch die Aufgabe der Wirtschaft sein, doch mit ihrem Zwang zu Wachstum treibt sie seltsame Blüten und uns an Grenzen, mit dem Effekt, dass wir mit so vielen Dingen auch nicht glücklicher sind, Reichtum immer ungleicher verteilt wird und wir viel zu viel Ressourcen verbrauchen. Sind Gestalter Vorbilder, wenn es um eine gelingende Reduktion gehen soll? Welche Medien und Produkte wären noch zu entwickeln, um das rechte Maß in verschiedenen Lebensbereichen zu finden? Und welche wirtschaftspolitischen Alternativen zeichnen sich ab, um mehr Menschen eine gute Balance im Leben zu ermöglichen, mit individuellem Glück und Teilhabe an der Gesellschaft?

Das Doppel-Symposium am 21. und 22. Oktober 2010 in Dornbirn lieferte Ideen, Ansätze und konkrete Vorschläge. Am ersten Tag war zunächst Betroffenheit zu spüren, ob es denn je gelingen würde, die Wirtschaft in eine Postwachstumsökonomie überzuführen. Im Jahr 2004 veröffentlichte der Club of Rome ein Update zu ihrem Bericht aus 1974. Sie brachten die Daten auf den neuesten Stand und errechneten anhand verschiedener Szenarien mögliche Entwicklungen ausgehend vom Jahr 2002 bis zum Jahr 2100. In den meisten der errechneten Projektionen ergibt sich ein Überschreiten der Wachstumsgrenzen und ein anschließender Kollaps bis spätestens 2100. Eine Fortführung des „business as usual“ der letzten 30 Jahre führe zum Zusammenbruch verschiedener Ökosysteme ab dem Jahr 2030. Spätestens mit dem Scheitern des Klimagipfels in Kopenhagen wurde auch klar, dass die Politik alleine den Umbau nicht schaffen wird.

Ja, die Gestaltung kann etwa durch Hingabe an eine Aufgabenstellung und einer Steigerung der Wahrnehmung einen Beitrag leisten, auf das Wesentliche zu lenken und von überflüssigem Ballast zu befreien. Nicht jedes gute Design berücksichtigt den Einsatz der Ressourcen, die direkt oder indirekt mit der Produktion oder Nutzung eines Gegenstandes verbunden sind. Und schickes Design und aufdringliche Werbung wecken auch Begehrlichkeiten, welche dem Prinzip der Reduktion eigentlich widersprechen. Auch Aufforderungen, etwas neues zu verwenden, um altes zu reduzieren, sind zu hinterfragen, denn die Aufwände für die Produktion, Transportwege und Entsorgung sind nur selten transparent. Mit klarer Kommunikation etwa auf Produktetiketten kann die Gestaltung einen entsprechenden Beitrag leisten.

Auf jeden Fall können wir mit Hilfe der Gestaltung neue Geschichten transportieren, welche Werthaltungen wie Fairness, Umsicht oder Zufriedenheit kommunizieren. Spätestens jetzt darf sich die Gestaltung nicht nur als Werkzeug, sondern als Quelle und Schöpferin einer Narration verstehen, welche Reduktion übt und in die Gesellschaft und Wirtschaft trägt.



Die Beliebigkeit einer Postmoderne wird etwa im aktuellen österreichischen Film von Dokumentationen abgelöst, die einen neuen Anspruch auf eine Verbesserung der Welt haben: „Let’s make Money“, „We feed the World“ oder „Plastic Planet“ legen den Finger in offene Wunden. Das Kino in Frankreich erzählt weiterhin Schicksale, etwa mit „39,90“ einen Protagonisten der Werbeszene und seinem ethischen Dilemma in einer Agentur. Der deutsche Witz spielt mit Vorurteilen, die mitunter irritieren und wachrütteln und allenfalls das Genre des schwedischen Krimis ist an gesellschaftlicher Aufklärung bemüht, wenn Nord-Süd Konflikte den Stoff für Mord und Totschlag liefern. Doch über das mechanistische Weltbild hinaus zeichnen sich keine neuen Universalerzählungen ab, die uns die Welt erklären und verbindliche Werthaltungen transportieren, wie es die Bibel oder Goethes Faust leisteten. Ob die Mediengestaltung hierzu etwas beitragen könnte, blieb im Symposium als Forschungsfrage stehen. Vielleicht ist es die Teilchenphysik, die sich nicht nur mit Elementarteilchen beschäftigt, sondern mit dem Nichts dazwischen und den Wellen, die womöglich die Welt zusammenhalten. Dann würde uns eher die Naturwissenschaft mit einer weiteren Steigerung der Reduktion neue Erkenntnisse liefern, wie wir sie etwa von der Medizin mit den Behandlungserfolgen in der Homöopathie erwarten.

Der zweite Tag des Symposiums widmete sich der Anwendung von Reduktion auf Mensch und Ökonomie. Innere Ruhe und Balance zu finden wurden als wichtige Übungen erfahrbar, um Reduktion auch im Alltag leben zu können. Dabei sollen wir uns nicht von der Welt abwenden, sondern durch Einkehr und Meditation Energie für zivilgesellschaftliches Engagement sammeln. Voraussetzung dafür ist Wahlfreiheit, welche wir nur haben, wenn es keine Armut gibt, doch die gibt es überall, auch bei uns. Ein Grundeinkommen könnte die Voraussetzung dafür schaffen, Balance zu finden und Reduktion nicht aus der Not, sondern als Tugend umzusetzen, mit mehr Chancen für alle. Von zentraler Bedeutung sind die Messlatten, die wir anwenden, um Zufriedenheit auszuloten. Glücksforscher wollen das Bruttoinlandsprodukt durch andere Indikatoren ablösen, etwa den Happy Planet Index. Denn die ursprüngliche Bedeutung der Ökonomie ist weder Wachstum noch Gewinnmaximierung, sondern „die Kunst, das Beste aus dem Leben zu machen“. Ein gesunder und nachhaltiger Lebensstil ist mittlerweile marktfähig und attraktiv für den Handel, denn für biologische und faire Produkte geben wir gerne auch mehr aus. Doch bewusster Konsum alleine wird die Welt nicht retten. Letztlich müssen wir auch unser Verhalten hinterfragen, etwa wie wir unsere Mobilität organisieren, wie viel Fleisch wir essen oder wie viel Wohnfläche im Winter beheizt wird. In der Landwirtschaft entstehen kooperative Strukturen: interkulturelle Gärten in Großstädten oder neue Formen der Zusammenarbeit mit Landwirten in der Region. Wenn die Abnehmer sich am Hof beteiligen, an der Feldarbeit oder als Teilhaber finanziell, dann entsteht ein neuer Bezug zu dem, was wir essen und trinken und gehen bewusst und sorgsamer mit Lebensmittel um. Gemeinschaftsbüros bringen Selbstständige zusammen und ermöglichen die Entwicklung neuer Geschäftsideen, insbesondere auch im sozialen Bereich.

In Themenworkshops ging es dann etwa um Fairness mit Geld und wie Banken ihre Fähigkeiten zur magischen Geldvermehrung verkaufen. Hier wurde die Forderung laut, das Geschäftsfeld Kredit und Sparen vom Investmentbereich abzukoppeln. Fonds der eigenen Berater oder der Mutterbank sollten entweder ganz gemieden oder nach ethischen Kriterien durchleuchtet werden, denn diese setzen mitunter auch auf Kursschwankungen bei Grundnahrungsmittel und begünstigen Spekulationen damit. Nach der Finanzkrise ist vor der nächsten Krise: Das Finanzcasino dreht sich weiter und 2010 werden CDS (Credit Default Swaps), die wesentlich zum Bankencrash 2008 beigetragen haben, mittlerweile sogar an Private verkauft. Eine Finanztransaktionssteuer kann das System entschleunigen und die immensen Vermögen, die täglich ohne realen Gegenwerte und nur aus Profitgier gehandelt werden, dezimieren. Hier muss die Politik regulierend eingreifen und sich aus den Fesseln der Ratingagenturen und Grossbanken befreien.

Manche Fragen im Ethikforum erfordern eine weitere Vertiefung, etwa was Reduktion für unsere Mobilität bedeuten würde. Wenn wir ernsthaft weniger fossile Energien verbrauchen und Treibhausgase einsparen wollen, dann müssten wir fast ohne Auto auskommen und würden keine Flugreisen mehr machen. Wer in der Ebene wohnt fährt dann mit dem Fahrrad zumindest bis zur nächsten Haltestelle um weiterzukommen und auf den Hang bringt uns ein Pedelec. Statt einer Fernreise genießen wir einen Tapetenwechsel in einer Stadt in der Nähe und statt am Samstag Erlebnis - Shoppen zu fahren klopfen wir an die Tür einer Immigrantenfamilie in der Nachbarschaft und fragen nach, was denn auf ihrem Speiseplan steht. Wir werden sicher eingeladen, Platz zu nehmen und zu probieren. Das könnte genauso ein unvergessliches Abenteuer werden wie ein Besuch des Bazars in Istanbul.



Reduktion in Karikatur und Produktdesign



Heribert Lenz

Der Karikaturist Heribert Lenz erläuterte seine Arbeitsweise als eine Gratwanderung zwischen Provokation und Aufklärung. Dabei werden grafische Elemente eingesetzt, die mitunter auf Vorurteilen basieren, um so rasch den Kontext darzustellen. Die Botschaften sind unverblümt, direkt und leicht erfassbar. Widersprüchliche Werthaltungen, die das Zeichner-Duo Greser&Lenz in Politik und Wirtschaft beobachten, liefern den Stoff für eine mitunter sarkastische Aufarbeitung des Zeitgeschehens mit den Mitteln einer intelligenten Reduktion.

Gutes Design ist jedoch mehr als Reduktion! Die Besteckserie MoonLashes, die Vera Purtscher entwarf und präsentierte, sind nicht nur gefaltetes Blech. Erst ein sehr kompliziertes Form- und Pressverfahren machen die Gewichtsverlagerung innerhalb der Besteckteile möglich, damit sie ideal in der Hand liegen. Genauso wie minimalistische Architektur besonders viel Denkarbeit und komplizierte Detail-Lösungen verlangt, genauso ist es mit reduziertem Design. Einfach gestalten heißt meist auch „raffiniert“ gestalten. Schlichtheit ist schwer zu erreichen, erfordert Übung und auch ein gehöriges Maß an Intuition und Geduld, aber auch eine gute Kooperation mit den Handwerkern, die das Produkt dann schlussendlich produzieren.



Vera Purtscher

Im Symposium wurde auch klar, dass die Natur eigentlich beides kennt: eine immense Vielfalt einerseits, aber auch die Fähigkeit zur Askese. Die Üppigkeit von Pflanzen, die Vielfalt an Gesteinen, Varianten von Kreaturen aller Art lassen uns staunen. Andererseits rätseln wir über spezielle Mikroorganismen oder auch genügsame Tiere, die um zu überleben Enthaltbarkeit üben oder ihre Lebensfunktionen weitgehend reduzieren.



Betonung durch Weglassen - Verortung des Nichts



Alexander Rufenach

Alexander Rufenach treibt die Reduktion auf die Spitze und führt in zahlreichen Beispielen das Nichts vor Augen. Ob im Alltag, in der Mathematik, in der Architektur, der Werbung, im Theater, der Musik oder den bildenden Künsten: ohne Nichts kein Etwas und ohne Etwas kein Nichts. In dem bildreichen Vortrag stellt er den Wert des Nichts als gestalterisches Element heraus und führt uns vor Augen, dass sich die Nichts-Etwas-Dialektik je nach Idee, Haltung und Dramaturgie, in Relation zum Kontext stets aufs neue entfaltet.

Alexander Rufenach betont, dass Reize erst durch ihre Unterbrechung zu Reizen werden und somit ihre Wirkung entfalten können. Wenn ein Ton zum Dauerton, ein Bild zum Dauerbild, eine Geste zur Dauergeste wird, nehmen wir dies als Reiz nicht mehr wahr. Reize unserer Umwelt nehmen wir nur dann wahr, wenn wir unsere Aufmerksamkeit bewusst darauf ausrichten.

Das kreative Spiel mit der überzeugenden Beschränkung, kalkulierten Pause, leeren Fläche, intelligenten Reduktion bietet unendlich viele Möglichkeiten, die Aufmerksamkeit des Rezipienten durch selektive Wahrnehmung zu steuern und somit das Nichts mit Bedeutung füllen. Weglassen erlaubt somit Betonung. Da wir das NICHTS nicht kommunizieren können, betont letztlich auch jeder Versuch, die LEERE als Gestaltungselement einzusetzen.





Markus Hanzer

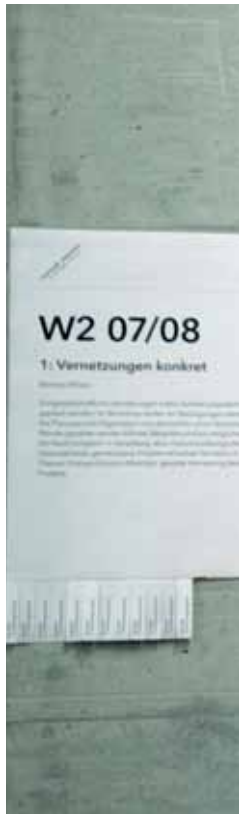
„Die Postwachstumsökonomie fordert von Mediengestaltern neue Erzählformen und Inhalte.“

Lutz Krause, Gestalter

XXL - mehr geht nicht | XXS - weniger geht nicht

Wenn wir davon überzeugt sind, unseren Umgang mit den verfügbaren Ressourcen zum Wohle der Menschheit radikal ändern zu müssen, so stellt sich für Markus Hanzer die Frage - woher glauben wir zu wissen, was für wen zu viel und was zu wenig ist? So notwendig und klar ein allgemeines Bekenntnis zur Reduktion zu sein scheint - sobald es darum geht, konkrete Entscheidungen zu treffen und Konsequenzen zu ziehen, zeigen sich erstaunliche Differenzen in den unterschiedlichen Weltbildern über die Rechte, Pflichten und Aufgaben der Menschen. Aus der Geschichte haben wir gelernt, dass die Aufforderung zur Genügsamkeit schon oft von jenen propagiert wurde, die auf diese Weise auf ihre Rechnung kamen. Wenn also weniger mehr ist, dieses MEHR jedoch kein Begehren auslöst, so mangelt es offensichtlich an überzeugenden Bildern in unseren Köpfen. Die Idee, Wettbewerb und Wachstum seien die Basis, um ein Paradies auf Erden zu schaffen, beherrscht weite Teile der Welt. Jene Zeichen, die uns zu einem MEHR UND MEHR verführen, scheinen wirkungsvoller zu sein, als alle Versuche, uns unsere Verantwortung für unser Handeln bewusst zu machen. Welchen Beitrag könnte Gestaltungsarbeit leisten, damit wir Lust bekommen uns mit den Konsequenzen unserer Lebensführung auseinanderzusetzen?

Markus Hanzer zeigt an Beispielen, dass Design heute in vielen Fällen die Funktion besitzt, Hintergründe und Zusammenhänge zu verdecken und zu verschleiern und es daher immer schwerer wird zu verstehen, welche Folgen unser Handeln nach sich zieht. Beim Konsum von Waren und Dienstleistungen wissen wir oft nicht, unter welchen Bedingungen diese entstanden sind oder möglich gemacht wurden. Verantwortung können wir jedoch nur dann übernehmen, wenn wir Transparenz schaffen. Hanzer hegt deshalb die Vermutung, dass der Weg zu einem wacheren Blick auf die Folgewirkungen unseres Handelns nicht zwangsläufig durch eine „reduzierte“, also minimalistische Gestaltungssprache zu erreichen ist. Auch der beliebte Trend zu radikalen Vereinfachungen ist hoch riskant und führt vorwiegend zur Verschleierung von Sachverhalten und zur Radikalisierung von Standpunkten. Um jene Probleme zu lösen, die wir als drängend erachten, wird es immer notwendiger auch komplexe Zusammenhänge so aufzubereiten, dass wir damit umgehen können. Gefragt ist daher die Entwicklung von Gestaltungssprachen, die uns den Blick auf Zusammenhänge nicht verwehren, sondern uns helfen, Strukturen zu erkennen und sinnlich zu begreifen. Was zählt ist am Ende allerdings unsere Bereitschaft, unsere Augen und Ohren und alle Sinne zu öffnen, um die Welt um uns, nicht nur aus der Nähe, sondern auch aus einem gebührenden Abstand zu betrachten. Junge Menschen schauen sehr genau darauf, in welchem Zustand die ältere Generation ihnen die Welt überlässt und wird diese noch stärker in die Verantwortung nehmen. Wenn der Schlüssel zum Glück in unserer Genussfähigkeit zu finden ist, dann macht es Sinn, meint Markus Hanzer, dass wir wieder lernen, jene Dinge und Umstände zu genießen, zu denen wir bereits jetzt Zugang haben, und nicht ständig das Neue zu wollen.



Irritationen zur intelligenten Reduktion



Hubert Matt

Gestaltung kann einen Beitrag leisten, die Narration unserer Kultur zu entschleunigen. Hubert Matt beschreibt eine cinematografische Gesellschaft, in der die Bilder immer schneller laufen lernen, auch jene, die uns zu immer neuer Mode, Innovationen und Produkten antreiben. Die im Herbst 2010 aktuellen Proteste in Stuttgart gegen den Umbau des Bahnhofsareals zu einer Geschäftswelt zeigen etwa, dass viele Menschen da nicht mehr mit können und wollen: der Film der ersten Moderne ist gerissen, die Spulen wickeln sich von selbst ab. Nach dem „anything goes“ der Postmoderne sehen wir die Notwendigkeit einer zweiten Aufklärung, die sich auf menschliche Werte besinnt und eine Prosperität aller Lebensbereiche und nicht nur der Wirtschaft einfordert, unter Rahmenbedingungen, die fair und nachhaltig sind.

Wir fassen also zusammen: Eine zweite Aufklärung wäre der notwendige Versuch, Zusammenhänge besser verständlich zu machen und uns von einigen bisherigen Gewohnheiten loszulösen. Hier kann die Gestaltung einiges beitragen, sei es im Produktdesign, für die Bildung oder eine gewisse Enthaltsamkeit im Marketing. Ein Leitprinzip wäre etwa der Cradle-to-Cradle Ansatz: jedes Tun und jedes Material soll am Ende eines Zyklus wieder „in die Wiege gelegt werden“, und nicht auf Mülldeponien oder als Wärme entsorgt werden müssen. Gestaltung kann hier Achtsamkeit üben, neue Geschichten erzählen und Transparenz vermitteln.

Einige Prinzipien der Reduktion im Design könnten uns anleiten, Werte wie Zufriedenheit, Umsicht oder Kooperation auch in anderen Bereichen anzuwenden. In dem tags darauf stattfindenden Ethikforum 2010 sind wir diesen Fragen nachgegangen.





P. Tobias Karcher SJ

Reduktion spirituell: Wahrnehmen, was ist - auf den Spuren zum Wesentlichen.

P. Tobias Karcher SJ ist Leiter des Lasallehauses in Bad Schönbrunn oberhalb von Zug in der Schweiz. Er ist Jesuit und Kenner östlicher Weisheiten. P. Karcher beginnt seinen Vortrag gleich mit einer Stille, wie er es in all seinen Besprechungen und Arbeitssitzungen mache., dies führe zu mehr Konzentration und schärfe den Sinn aufs Wesentliche. Den Unterschied zwischen westlichem und östlichem Verständnis von Reduktion ist unterschiedlich: Während wir mit Meditation in Europa oder Indien versuchen, von der Welt loszulösen, streben Menschen in China und Japan den Gleichklang mit der Welt an, um so Energie für ein TUN in Harmonie zu schöpfen. In seinem Gang durch die Gedanken spiritueller Meister und großer Theologen präsentierte P. Karcher gleich mehrere Klassiker. Das begann bei Johann Baptist Metz, der das Diktum „Die kürzeste Definition von Religion ist Unterbrechung.“ geprägt hatte. Das führte zum Gründer des Jesuiten-Ordens, Ignatius von Loyola, zu dessen berühmtesten Sätzen gehört: „Nicht das Vielwissen sättigt und befriedigt die Seele, sondern das Verspüren und Verkosten der Dinge von innen her“ (Exerzitenbuch, 2). Und auch die Bibel lehre die Stille, so P. Karcher: „Ich ließ meine Seele ruhig werden und still; / wie ein kleines Kind bei der Mutter ist meine Seele still in mir. / Israel, harre auf den Herrn / von nun an bis in Ewigkeit!“ (Psalm 131).

„Intelligente Reduktion bzw. „das tun, was wesentlich ist“ ist ein spannender, lebenslanger Lernprozess - für jeden einzelnen Menschen als auch in allen sozialen Gebilden. Dies ist auf dem Ethikforum 2010 und auch im Workshop „Menschenwürde und freier Frieden“ deutlich zum Ausdruck gekommen.

Bei diesem Workshop zeigte sich einmal mehr, dass ein alleiniges intellektuelles Erörtern der Themen / Aufgabenstellungen nicht den gewünschten Erfolg mit sich bringt. Für solche Themen bedarf es des ganzen Menschen, es braucht die Hände, den Kopf und das Herz; es braucht die stillen Zugänge, die Entfaltung aller im Menschen veranlagten Fähigkeiten und Kräfte. Das TUN gilt es zu entwickeln. Erst dann wird aus dem Gedachten erfahrbares und lebendiges Wissen.“

Ernst Schwald und Christel Erbes,
Bodensee Akademie

Viele Dinge der modernen Welt - so eine weitere These des Jesuiten - bringen die Menschen in vielfältige Dilemmata. Der Arbeitsdichte und dem immer schnelleren Aufeinanderfolgen von Arbeitsschritten stehe die Sehnsucht nach Unterbrechung gegenüber, der Reizüberflutung die Sehnsucht nach Stille, der Oberflächlichkeit der Weg in die Tiefe, der Informationsflut die Sehnsucht nach Erfahrung sowie Begegnung, und dem Leistungsdruck die Erfahrung des Geschenks. Die kognitive Welt werde kontrastiert durch die Sehnsucht nach Sinnlichkeit. „Unsere fünf Sinne sind unsere erste Begegnung mit der Welt. Die Welt aber begreifen, das Denken, das Bilden von Begriffen ist dagegen sekundär. Bei Thomas von Aquin heißt es, dass wir im Himmel nicht über Gott nachdenken, sondern Gott selbst schauen werden.“ Und auch Karchers Ordensgründer erachtet es am Ende der Exerziten für ausgesprochen wichtig, dass nun die „Liebe mehr in die Werke als in die Worte gelegt“ werden müsse. Anders gesagt: Spirituelle Höhenflüge müssen sich immer nach der Wirklichkeit von Reduktion im Alltag fragen. Gerade diese Frage nach dem Alltag führte P. Karcher zur Ethik. Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter zeichnet Jesus seinen Prototypen eines gerecht handelnden Menschen: „Als er ihn sah, hatte er Mitleid, ging zu ihm hin und half ihm.“ (vgl. Lk 10) - Das ist Jesu Lehre von der Orthopraxie - vom richtigen Handeln. Im Kontext eines Ethikforums am Beginn des 21. Jahrhunderts bedeute spirituelle Reduktion die Achtung vor dem Leben und das Bemühen um nachhaltiges Handeln. Diese Achtsamkeit im Handeln drückte P. Karcher mit einem Klassiker aus: „Contemplativus in actione - betrachtend im alltäglichen Handeln.“ Dieses Diktum stammt - wie könnte es anders sein - wiederum von Ignatius von Loyola.



Mathias Binswanger

„Die Wirtschaft hat den Menschen zu dienen, nicht umgekehrt. Geht's den Menschen gut, geht's auch der Wirtschaft gut. Die Banken sollen wieder zu ihrem Kerngeschäft zurückkehren: Versorgung lokaler Unternehmen mit Krediten statt Teilnahme am globalen Finanzcasino.“

James Bruton, Dozent an der Hochschule Liechtenstein

Glück kann man nicht kaufen

Einen ökonomischen Blick auf die Reduktion wirft der Volkswirtschaftler und Glücksforscher Mathias Binswanger. Glück geht für ihn nicht mit der Summe von verfügbarem Geld einher, mehr Einkommen mache nicht automatisch glücklicher. Lottogewinner etwa, so eine empirische Studie, seien zwar anfänglich überglücklich, aber bereits nach einem Jahr genauso glücklich oder unglücklich wie vor dem Gewinn. Übrigens meine „Ökonomie“ in seiner ursprünglichen Bedeutung nicht einfachhin die Gewinnmaximierung, sondern „die Kunst, das Beste aus dem Leben zu machen.“ Dass Geld nicht unbedingt glücklicher mache, zeige der Vergleich zwischen den Bewohnern unterschiedlicher Länder, aber auch zwischen Menschen mit unterschiedlichem Lebensstil. Die Amish-People oder auch Ureinwohner am Amazonas sind - ohne die Segnungen des modernen Konsums und des technischen Fortschritts - glücklicher als etwa die reichsten Amerikaner. Auch der Ländervergleich bringt Erstaunliches zutage: Oberhalb eines gewissen Schwellenwertes an Einkommen - dazu gehören die Bewohner Westeuropas, Nordamerikas und Japans - würden sich die meisten Bewohner zwar als glücklich bezeichnen. Aber unterhalb dieses Schwellenwertes habe das Einkommen einen weit weniger großen Einfluss auf das Glücksgefühl. So sind Menschen in Ländern des ehemaligen Ostblocks im Schnitt weitaus unglücklicher mit ihrem Leben als Menschen in Latein- und Zentralamerika. Salsa und Samba stimmen fröhlicher als Kommunismelancholie und der Frust über vertane Jahre.

Aus seinem Buch „Die Tretmühlen des Glücks“ stellt Mathias Binswanger vier grundlegende Bereiche vor, denen Menschen große Bedeutung beimessen, die aber ebensogut mit der Metapher „Tretmühle“ beschrieben werden können. Da gibt es einmal die Statustretmühle: Die Menschen, so Binswanger, verglichen sie ständig mit anderen für sie relevanten Personen, und ihr Glück hänge großteils vom Resultat dieses Vergleiches ab. Es ist nun aber unmöglich, dass alle besser als der Durchschnitt sind. Daher sei die Suche nach Status insgesamt letztlich ein Nullsummenspiel. Die Anspruchstretmühle, zweitens, besage, dass die Ansprüche der Menschen mit dem Einkommen steigen. Diese steigenden Ansprüche wiederum führten dazu, dass die Freude über mehr Einkommen und mehr Besitz an materiellen Gütern nicht lange anhalte. Binswanger: „Ein höheres Einkommensniveau wird nach kurzer Zeit wieder als normal empfunden.“

Der dritte Bereich ist die so genannte Multioptionstretmühle. Die Definition des Glücksforschers dazu: „Mit dem Wirtschaftswachstum ist eine immer größere Vielfalt an Gütern und Dienstleistungen verbunden. Gleichzeitig sind traditionelle Tabus weggefallen, welche das menschliche Handeln beschränkten. Die Optionen für Arbeit, Freizeit und Konsum nehmen ständig und der Entscheid für die richtige Option wird dadurch immer schwieriger und aufwändiger, da die stets steigende Zahl an Optionen auf ein konstantes Zeitbudget trifft. „Die Auswahl wird von einem Dürfen zu einem Müssen.“

„Für mich war es das Veranstaltungs-Highlight der letzten Jahre mit einem lebendigen Grundverständnis einer angewandten Ethik.“

Johann F., Strategieberater

Die letzte Mühle schließlich sei die Zeitspartretmühle. Technischer Fortschritt führe dazu, dass wir bestimmte Aktivitäten immer schneller und in immer kürzerer Zeit ausführen könnten. Aber trotzdem gelänge es uns im Allgemeinen nicht, tatsächlich Zeit zu sparen, denn es komme zu einem so genannten „Rebound-Effekt“: Je schneller eine Aktivität durchgeführt werden könne, umso mehr und öfter werde sie durchgeführt. Das klassische Beispiel für Binswanger dafür: „Je schneller die Transportmittel werden, umso weiter und häufiger fahren wir.“

Nach einer Diskussionsrunde, moderiert von VN Redakteur Thomas Matt betreten zwei in Deutschland tätige Referenten das ethische Parkett. Peter Parwan ist Gründer und Betreiber der Internetplattform lohas.de. Er hat die so genannte „Lohas“-Bewegung in den Vereinigten Staaten kennen gelernt und Forschungen dazu nach Deutschland gebracht. LOHAS steht für „Lifestyle of Health and Sustainability“, zu Deutsch: „Lebensstil für Gesundheit und Nachhaltigkeit“. Ein Drittel der Bevölkerung in Deutschland, so schätzt Parwan, gehöre zu dieser Gruppe, die sich für einen nachhaltigen Lebensstil interessieren, bewusster einkaufen, die Produktherkunft kritischer hinterfragen und für Fairness und Bio auch gerne mehr Geld ausgeben. Lohas ist für Parwan ein Gegenentwurf zum hedonistischen Lebensstil, der die westlichen Länder die letzten 50 Jahre geprägt hat. Lohas-Leute kaufen anders, dennoch sind sie keine „Zielgruppe“ in der Terminologie herkömmlicher Produkt-Absatz-Strategien. Auch wenn Unternehmen, die mit nachhaltigen Produkten am Markt sind und für die Nachhaltigkeit auch Teil des Marketing ist, sich das gerne so wünschen würden und auch wenn viele Leute dies noch falsch verstehen, nämlich dann wenn sie mit dem Auto einen Umweg zum Bioladen fahren oder nach Goa zur Meditation fliegen.

Reduktion? Wir machen uns die Welt, wie sie uns gefällt.



Peter Parwan

Peter Parwan macht derzeit drei Krisen-Kreise aus. Zunächst den durch Menschen verursachten Klimawandel. Bei Experten bereits seit über 30 Jahren diskutiert, hat er erst in den letzten Jahren ein breiteres Bewusstsein erlangt, wurde durch Al Gore populär und gilt heute als unumstritten. Zweitens: Die Ressourcen-Frage. Einigen Hochtechnologie-Industrie-Zweigen in Deutschland gehen die für die Produktion nötigen Rohstoffe aus. Der dritte Krisen-Kreis sei schließlich die Finanzwelt. Dass es zu einem Finanzcrash durch die Immobilienkrise in den Vereinigten Staaten wie 2008/2009 kommen könne, war - wiederum unter den Experten - vorher schon völlig klar. Die wirtschaftlichen und politischen Eliten hätten aber keine wirksamen Maßnahmen ergriffen, um dies abzuwenden. Und tun es heute, nach dem Crash, auch nicht wirklich. Bankenpakete funktionieren, so Parwan, lediglich nach der bestehenden Logik, eben jener Logik, die zur Finanzkrise geführt haben. Was aber ist nachhaltiger Lebensstil konkret? Dazu habe jeder eine andere Vorstellung. resümierte Parwan. Auf eine These konnten sich die Besucher des EthikForums jedoch gewiss einigen: „Wir müssen nicht weniger konsumieren, sondern klüger“, wie es Tagungsmoderator Thomas Matt formuliert.

Zurück-führen statt zurück-schrauben



Kristina Bayer

Die Sozialwissenschaftlerin Kristina Bayer arbeitet an der Universität Kassel und engagiert sich im Verein zur Förderung solidarischer Ökonomie. „Reduktion“ bedeutet für sie nicht „zurück-schrauben“, sondern im eigentlichen Sinn „zurück-führen“ - re-ducere im Lateinischen. Konkret: die wirtschaftlichen Abläufe müssen auf eine nachhaltige Produktionsbasis zurückgeführt werden. Bayer: „Unter welchen Bedingungen wird produziert und konsumiert?“ Das müsse letztlich auch die Eigentumsverhältnisse hinterfragen. Klingt nach Marx, meint aber weniger den Umsturz des Kapitalismus, sondern die Förderung des Modells „Kooperation“ als Organisationsbasis. Eine Genossenschaft hat für Bayer nicht die Profitmaximierung als Hauptzweck, sondern das Wohl der Mitglieder. Solidarische Ökonomie findet Bayer in Formen des Wirtschaftens, die menschliche Bedürfnisse auf Basis freiwilliger Kooperation, Selbstorganisation und gegenseitiger Hilfe befriedigen. „Menschen entscheiden gemeinschaftlich darüber, welche Dinge unter welchen Bedingungen produziert und konsumiert werden“, so ihre Definition.

Genossenschaften können in beinahe allen Lebensbereichen gebildet werden. Von den Lebensmitteln (Fair-Trade mit den Entwicklungsländern), der Frage nach Vermarktung und Konsum (Konsumgenossenschaften, Mitgliederläden), über Formen von Subsistenzwirtschaft (Mitglied beim Landwirt) und der Erzeugung alternativer Energien (Energiegenossenschaften) und des Grundbedürfnisses Wohnen (Selbstbau-Initiativen) gehen die Möglichkeiten kooperativen Wirtschaftens bis hin zur gemeinsamen Nutzung von Dingen (Carsharing), zur Finanzwelt (Tauschkreise, lokale Währungen, ethisches Investment) und zu alternativen Eigentumsformen (Kooperativen, Belegschaftsübernahmen, gemeinsame Rechte an Open-Source-Software). Reduktion muss letztlich auch in der Form der Organisationen, mit denen wir leben, eine Abbildung finden. Wenn wir nur persönlich verzichten, gewinnen andere.



REDUKTION

Schalt mal wieder ab.



Weitere Veranstaltungen in Vorarlberg zu ähnlichen Themen bieten u.a.:

- _ Tage der Utopie vom 2.-8. Mai 2011 in St. Arbogast
- _ Gesellschaftspolitischer Stammtisch Kolpinghaus Dornbirn
- _ Bodensee Akademie
- _ Designforum Vorarlberg
- _ FH Vorarlberg

Literatur



Alton Roland: Ethify Yourself. Mit neun Werten nachhaltig leben und wirtschaften. Online Buch und WebApp auf www.ethify.org, Dornbirn 2010.

Binswanger, Mathias: Sinnlose Wettbewerbe - Warum wir immer mehr Unsinn produzieren. Herder Verlag 2010.

Hartmann, Kathrin: Das Ende der Märchenstunde. Wie die Industrie die Lohas und Lifestyle-Ökos vereinnahmt. Blessing Verlag München 2009.

Hinterberger, Friedrich / Hutterer, Harald / Omann, Ines / Freytag, Elisabeth (Hg.): Welches Wachstum ist nachhaltig? Ein Argumentarium. 2009 Mandelbaum Verlag, Wien.

Küstenmacher Werner Tiki mit Seiwert, Lothar: Simplify your life - Einfacher und glücklicher Leben. Knauer Taschenbuchausgabe München 2008.

Latour Bruno: Das Parlament der Dinge: für eine politische Ökologie. 2001.

Naish, John: Genug. Wie Sie der Welt des Überflusses entkommen. Ehrenwirth Verlag, Bergisch-Gladbach 2008.

Alexander von Schönburg: Die Kunst des stilvollen Verarmens. Hamburg 2006

Dokumentation und Videos

www.fhv.at/symposium2010
mit Vorträgen des EthikForums als Videoaufzeichnungen

Online Diskussion und Community

in den Weblogs auf www.ethify.org
auf twitter.com/ethify
auf facebook.com/ethify



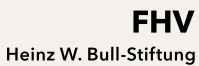


EthikForum 2010

Intelligente Reduktion - Nachlese
Wesentlich für eine lebenswerte Zukunft



Dank an die Sponsoren



Veranstaltungspartner

